

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 5

Illustration: Aber Saschas Vater liest [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

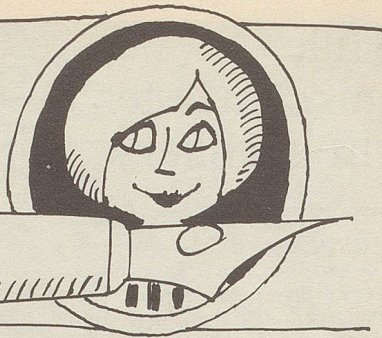
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Tragen wir das Haar in die Stirn gekämmt oder fühlen wir uns heute besser?

Es gibt schöne Berufe. Berufe, in denen sich der Berufene mit seinen Mitmenschen befasst; manchmal so sehr, dass er sich geradezu mit ihnen identifiziert. Oder wenigstens fast.

Solches geschieht im Coiffeur-salon. Ich sitze dort, und die Coiffeuse fragt mich: «Tragen wir das Haar in die Stirn gekämmt oder nehmen wir es leicht zurück?» Gleichzeitig höre ich, wie ihre Gehilfin zu einer Kundin nebenan sagt: «Nicht wahr, wir sind heute zum Tönen gekommen?» Ich hoffe, dass wir nicht zu laut tönen, denn es läuft ohnedies schon Radiomusik im Lokal. Wir lassen uns unter die Haube setzen und warten geduldig, bis unser Haar trocken ist. Ich weiss zwar, dass dies bei mir nach 25 Minuten der Fall ist, aber wir müssen uns bei diesem Wetter vor Erkältungen schützen und uns gut durchtrocknen lassen, so dass es diesmal 40 Minuten dauert. «Zuviele unangemeldete Kunden heute?» frage ich die Angestellte, und die Inhaberin antwortet mir: «Wir sind gleich fertig!», und ich denke: Gut, wir hoffentlich auch. Es ist schön, sich für eine Stunde oder zwei aufgehoben zu wissen in der Sorge der andern um unseren Haarboden, unsere Haarwurzeln und unseren Haarglanz, sagen wir es deutlich: um unser Wohl.

Ähnliches geschieht auch beim Arzt. Ich muss einen Spezialisten aufsuchen, und zur Begrüssung fragt er: «So, wo fehlt es uns denn?» Ich betrachte das funktionell und sehr komfortabel eingerichtete Sprechzimmer, dann den Arzt, der mir auch einen recht komfortablen Eindruck macht. Deshalb kann ich nicht recht schlüssig auf seine Frage antworten und strecke einstweilen gehorsam die Zunge heraus. Später höre ich zu meiner Beruhigung, dass wir nichts Gefährliches haben, aber dass wir trotzdem täglich drei Tabletten schlucken müssen. Bei der nächsten Konsultation fragt der angenehm näselnde Bariton des Arztes: «Fühlen wir uns heute besser?» –

Ein Bekannter von mir kommt mit dick verbundenem Fuss in die Praxis gehumpelt und wird dort vom Arzt gefragt: «So, was haben wir auf dem Herzen?»

Dieses Mitgefühl, diese echte menschliche Anteilnahme sind es ja, welche wir im Alltag nur allzuoft vermissen. Deshalb laufen wir für nichts und wieder nichts zu den Aerzten und schädigen die Krankenkassen, nur weil wir wissen, dass unsere Krankheiten – auch die eingebildeten – gelindert, unsere Leiden mitempfunden werden. Jener sprechende Blick über die Brillenränder hinweg bestätigt es uns und eben jenes Wir, das die Schmerzen mitträgt und damit halbiert.

Wie, Sie meinen, das sei blosser Berufsjargon, und die Coiffeure sagten wir statt Sie, weil das geheime Werbung sei und eine Teilnahme vortäusche, die gar nicht uns gelte? Und bei den Aerzten sei es am Ende ähnlich? Es werde da gar nicht mitgelitten und mitgetragen? Sie behaupten, Sie verlangten das auch gar nicht, Sie ziehen eine sachliche Information über Ihren Gesundheitszustand und ein sachliches Gespräch vor, wie es zwischen mündigen Menschen möglich sein sollte? Sie fühlen sich wie ein Kind behandelt und wissen bei diesem Wir nie recht, wer eigentlich damit gemeint ist? Das weiss ich leider auch nicht. Am besten fragen Sie Ihren Arzt selbst; etwa wenn Sie das nächstmal die Rechnung – ich meine: die Honorarnote – erhalten. Sie gehen zu ihm und fragen schlicht: «Wieviel übernehmen wir?» Nina

Ueber die Frau und das Auto

Ist im Laufe der Zeit tonnenweise Papier beschrieben und bezeichnet worden, so dass es sich eigentlich erübrigte, auch nur noch einige Gramm beizufügen. Aber es hat mich doch kürzlich enorm gefuht, als ich wegen eines defekten Abblendlichts kompliziert in eine Werkstätte hineinmanövrieren musste und im Rückspiegel den süffisanten «die-kann-es-ja-doch-nicht»-Blick des Chefs sah. Und wie ich es konnte! Schliesslich gelingt mir nichts so gut wie preichen aller Arten,

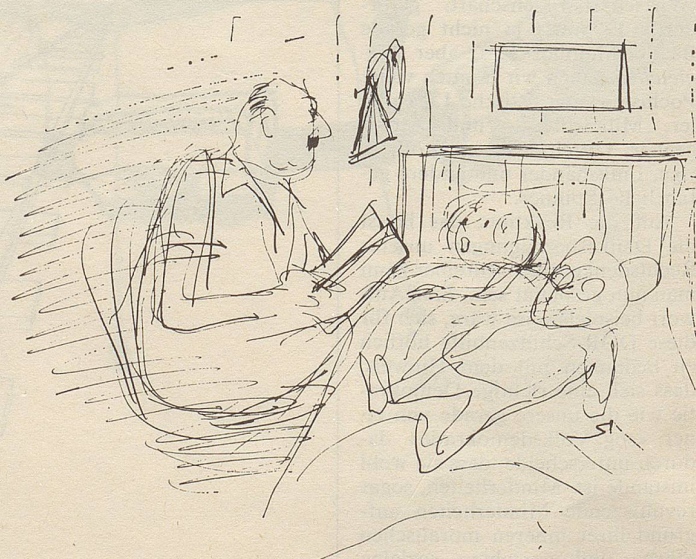
und ich höre noch, wie der Experte anerkennend durch den Zahn pffft, als mir bei der Fahrprüfung ein verzacktes Parkiermanöver auf engstem Raum und erst noch an steilem Berg auf Anhieb gelang.

Dass wir Frauen, die weder Fräulein sind noch schön, nicht mehr taufrisch und knusprig, nicht mehr Beine, feinbestrumpft, bis zum Hals zeigen können noch wollen, besonders im Umgang in Autogaragen immer noch Menschen zweiter Klasse sind und noch lange bleiben werden, ist in unserer patriarchalischen Gesellschaftsstruktur begründet, daran werden vorderhand weder Rechte noch Befreiungsbewegung der Frau viel ändern. Wir können schon froh sein, wenn unsere Töchter es einmal besser haben werden.

In dem Zusammenhang Frau und Auto wäre es aber recht interessant, von der Statistik zu erfahren, wie gross der Anteil autofahrender Frauen an aktiven Verkehrsunfällen ist. Mir auf jeden Fall ist es in meiner langjährigen Fahrpraxis im In- und Ausland noch nie passiert, dass mich, wenn ich auf der Autobahn mit der Höchstgeschwindigkeit einen Lastenzug überholte und eben wegen dieser 130 Sachen nicht rechtzeitig wieder einbiegen konnte, eine Frau am Steuer aufblendend auf Leben und Tod be-

drängte. Und wenn ich durch eine enge, beidseits verparkierte Strasse fahre und sehe die Kindergärtler mit ihren farbigen Täschlein, drossle ich instinktiv die Geschwindigkeit auf 40 km/h, denkend, dies sei ja noch schnell genug, wenn mir so ein munziges Kind selbstvergessen vors Auto rennt, hat mich auch noch *nie* eine Frau überholt, hupend, waserborend mit einer Sprechblase vor dem Mund, die Unflätiges con variazioni enthält. Es sind dies – leider muss ich es sagen, obwohl ich das Mannevolch in der Regel sehr gern habe – junge, kaum der Fahrschule entwachsene bis etwa vormittelalterliche ... buben (den Schlötterli überlasse ich der Phantasie des Lesers), lässig mit einer Hand chauffierend, schräg in eine Ecke gekuschelt, es offenbar entsetzlich eilig haben, oder aber unter einem Mercedesoderweissderteufelwas-Syndrom leiden, das ihnen nicht erlaubt, hübscheli hinter einem Frauenauti zu kutschieren, bis sie wieder auf die freie Wildbahn kommen.

Wenn ich nun mit den Mannen hart ins Gericht ging, muss ich der Loyalität halber auch noch sagen, dass es von weiblicher Seite her auch einige Ueberheblichkeit gibt. Sagt doch in einer Damenbratting eine clevere Mitarbeiterin, dass eine Frau nur ans Steuer gehört, wenn sie



«Aber Saschas Vater liest «Dornröschen» lateinisch vor!»